

Thätigkeiten zuschreibt. Dasselbe beweisen alle jene Tugenden und Tugendacte, welche Christus nur seiner menschlichen Seele nach eigen sein können, wie Gehorsam (Joh. 6, 38. Luc. 2, 49; 22, 42), Demuth (Matth. 11, 29), Ehrfurcht, Anbetung, Bittgebet (Hebr. 5, 7). Im Tode hat sich seine Seele, oder, was dasselbe ist, sein Geist vom Leibe geschieden (Matth. 27, 50. Luc. 23, 46. Joh. 19, 30), ist zu den Vätern in die Unterwelt hinabgestiegen und ist vom Leibe bis zur Auferstehung getrennt geblieben.

Die Kirche und ihre Väter haben die Wahrheit und Vollständigkeit der menschlichen Natur Christi auf das Nachdrücklichste bekannt und demgemäß alle Irrlehren verworfen, welche damit in irgend einer Weise oder Beziehung in Widerspruch traten, insbesondere: 1. schon im höchsten Alterthum die Häresie der gnostischen Doketen, mochten sie, wie Marcion und später die Priscillianisten (Leon. M. Ep. 39), Christus einen bloßen Scheinleib oder, wie die Valentinianer, einen aus dem Himmel mitgebrachten, durch Maria, wie Quellwasser durch eine Röhre, hindurchgegangenen ätherischen Leib zuschreiben. 2. Die apollinaristische Irrlehre, mochte man mit Apollinaris auf Grund der falschen platonischen Trichotomie behaupten, daß Christus nur einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele ( $\psi\chi\eta$   $\lambda\omicron\upsilon\tau\alpha\chi$ ) als Princip des Leibes und des niederen Seelenlebens besessen habe, an die Stelle des Geistes ( $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ) aber der göttliche Logos getreten sei; oder mochte man mit gewissen Schülern Apollinars (Polemios, Scolastren), ähnlich wie, nur in anderer Weise und aus anderer Tendenz, auch die Arianer gethan, Christus nur einen menschlichen Leib zuschreiben, die menschliche Seele aber gänzlich läugnen und alle seelenähnlichen Thätigkeiten auf den Logos zurückführen; oder mochte man endlich die Verbindung zwischen der Seele und dem Leibe Christi anders sich denken, als die einem jeden Menschen natürliche von Form und Materie (vgl. unten X, 3). Es ist daher in Christus, wie in allen Menschen, die Menschheit als Eine aus zwei incompleten Substanzen, dem Leibe und der Seele, zusammengesetzte complete Substanz oder Natur zu bezeichnen. Daraus ist auch klar, in welchem Sinne z. B. das Glaubensbekenntniß des Toletanum XI von 675 sagt: *Christus in duabus naturis, tribus exstat substantiis: Verbi, quod ad solius Dei essentiam referendum est, corporis et animae, quod ad verum hominem pertinet.* Alle Diejenigen, welche in irgend einer Weise die Wahrheit und Vollständigkeit der menschlichen Natur Christi läugnen, zerstören nicht weniger die Wahrheit der Incarnation und der Erlösung, wie diejenigen, welche die wahre göttliche Natur und Persönlichkeit Christi in Abrede stellen. Uebrigens steht die Läugnung der wahren Gottheit und die Läugnung der wahren Menschheit Christi mit einander in engem Wechselverhältniß. Denn so wenig es sich mit der absoluten Einfachheit und Ueberweltlichkeit der göttlichen

Natur verträgt, daß sie gleich einer incompleten Substanz mit einer erschaffenen Natur zu Einer zusammengesetzten Natur verbunden sei, wie die apollinaristischen (resp. arianischen) und ein Theil der monophysitischen Häretiker meinten: ebenso kann die volle Wahrheit und Integrität der menschlichen Natur nur in der hypostatischen Vereinigung mit der göttlichen Natur bewahrt bleiben, nimmermehr aber in einer (angeblich) hypostatischen oder physischen Vereinigung mit einem nicht göttlichen Wesen und einer nicht göttlichen Person, sei es nun der erschaffene Logos der Arianer, oder ein Aeon des emanatistischen Gnosticismus.

VII. Bevor die hypostatische Vereinigung der beiden Naturen erklärt werden kann, ist es zweckmäßig, die näheren Bestimmungen über die menschliche Natur Christi und ihren Ursprung anzudeuten. 1. In dem Dogma der wahren Menschheit Christi ist nicht nur die Wahrheit ausgesprochen, daß die menschliche Natur Christi unserer Natur vollkommen ähnlich und gleich (*caro rationali anima informata*) ist, sondern daß der Logos diese seine Natur auch wahrhaft aus Maria der Jungfrau angenommen und dadurch wahrhaft ein Sohn Mariä und durch sie ein Nachkomme der Patriarchen, ein Sohn Davids, Abrahams, Adams geworden ist, wie solches die evangelischen Genealogien constatiren (vgl. insbes. Luc. 3, 23—38). Er hat also in diesem vollen Sinne unsere Natur angenommen und ist, wie seiner Gottheit nach Gott dem Vater, seiner Menschheit nach Maria, seiner Mutter und dadurch uns consubstantiell, wie solches auch seiner Eigenschaft als des connaturalen Hauptes, des Stellvertreters und Erlösers des Menschengeschlechtes entspricht (S. Thom. 3, q. 31, a. 1—3).

2. Christus ist seiner Menschheit nach wahrhaft von Maria empfangen (*conceptus, natus in utero*), aber in übernatürlicher Weise, nämlich nicht, wie in der Naturordnung, durch den generativen Act eines Mannes, sondern durch ein absolut singuläres Wunder der göttlichen Allmacht, welcher göttliche Act, wie alle *opera Dei ad extra*, dem göttlichen Wesen und also ununterschieden den drei Personen eigen ist, aber als höchstes Werk der göttlichen Liebe und Gnade dem heiligen Geiste besonders zugeeignet wird (über die Appropriation vgl. d. Art. Trinität). Die Empfängniß Christi im Schooße Maria's ist demnach ihrem activen Princip nach *pure et simpliciter* als übernatürlich zu bezeichnen, und nur dem passiven mütterlichen Princip nach kann sie in einer gewissen Beziehung (*secundum quid*) natürlich genannt werden. Auch die Geburt Christi (*nativitas ex utero*) ist insofern wunderbar, als Maria ihren Sohn ohne Verletzung der jungfräulichen Integrität geboren hat, wie sie auch allezeit Jungfrau geblieben ist (s. d. Art. Maria). Bezüglich dieser wunderbaren Entstehung der Menschheit Christi im Schooße der Jungfrau muß ferner dogmatisch festgehalten werden, daß die heilige Menschheit